

Härtetraining im
Atlantik:

Wenn das kalte Wasser vor der Atlantik-Insel Glenan über den Köpfen der Taucher zusammenschlägt, kommt die Ungewißheit. Nur wenige ahnen, was sie da unten im Wrack erwartet. So werden junge Taucher unter fachmännischer Anleitung in Extremsituationen zur Hochleistung getrimmt. Einziger Zweck der verwegenen anmutenden Tortur: mehr Sicherheit im Tauchsport.

Tauchgang ins Ungewisse

Jochen", fordert mich Walter auf, „jetzt gibst du mir deine Maske. Dann gehst du ins Wasser, und ich geb' sie dir unten wieder zurück, unten in fünfzehn Meter an der Ankerkette."

Mir ist mulmig. Ich kenne das Wasser hier in der Gegend nicht. „Okay", sage ich, „bis gleich." Ich springe ins Wasser mit aufgeblasener Weste, die mich sofort nach dem Eintauchen wieder an die Oberfläche bringt. Ich nehme den Lungenautomaten in den Mund und ziehe kräftig durch. Die Luft ist okay.

Unten in fünfzehn Meter, das ist da drüben. Ich sehe, wo die Ankerkette ins Wasser schneidet. Ich lasse die Luft aus meiner Tarierweste und sacke langsam ab. Ohne Brille ist das furchtbar. Das Wasser ist trüb und kalt. Ich bekomme Panik oder zumindest so etwas Ähnliches. Ich kann einfach keine Luft aus diesem Lungenautomaten ziehen und gleichzeitig von allein die Nase zuhalten. Wasser kommt durch die Nase, ich verschlucke mich. Prustend strampel ich wieder nach oben. Ich muß irgendwie die Nase zuhalten. Aber ich merke, die Sache ist verkorkst. Das ist manchmal so – da stimmt dann irgendwas nicht.

Nächster Anlauf – wieder nichts, die kabbelige See gibt mir den Rest. Ich will schon aufgeben. Die Strömung treibt mich inzwischen immer weiter vom Ankertau weg. Da wirft mir jemand, der mein Leiden von Bord des Tauchbootes mit angesehen hat, vor lauter Erbarmen seine eigene Maske zu. Ich ziehe sie auf, atme erst einmal ruhig durch, dann tauche ich ab.

Walter hängt unten auf 15 Meter und wartet schon auf mich, sieht mich mit der fremden Maske. Wir vertauschen sie. Jetzt, hier unten, macht mir das Wechseln der Maske nichts aus. Überhaupt kein Problem. „Junge", sagte er später, „das ist es, die neuen Umstände, die Ausnahmesituation für jeden, das ist es, was Glenan

so wichtig macht. Wer hier sein Pensum gelernt hat, der ist dann zu Hause in jeder Situation einfach unheimlich sicher. Dem kann keiner mehr."

Glenan – dieses Wort bedeutet für den Sporttaucher Auszeichnung und Strapaze zugleich. Denn auf die französische Atlantikinsel wird nur der geschickt, der sich im örtlichen Tauchclub durch besonderen Einsatz hervorgetan hat. Strapazen ohne Zahl stehen auf der anderen Seite. Zwei harte Tauchgänge am Tag und ein gebündelt Maß an Theorie, das ist die Regel. Und Rücksicht – die gibt es nicht. Nicht aus Unkameradschaftlichkeit, aus Übung heraus: „Hilf nie einem Taucher über Wasser zum Beispiel beim Anlegen seiner Klamotten. Das muß er alleine. Hilf ihm jedoch immer unter Wasser", lautet die Devise. Eine eigene Philosophie – so scheint es. Doch Taucher sind ganz normal. Was sie wirklich miteinander verbindet, ist die Ausnahmesituation im Unterwasserrevier.

Als wir uns nach 1300 Kilometer langer Fahrt (für einen Berliner waren es gar 1600) am Hafen von Concarneau trafen, gab man sich noch beschwingt. „Das soll ja auch nicht mehr so hart sein wie früher", suchte einer aus Köln einen anderen aufzumuntern. Und tatsächlich hat sich der Härtegrad des Glenan-Kurses in den sieben Jahren, in denen er veranstaltet wird, auch nach Meinung der Fachleute verringert. „Das liegt einfach daran, daß das Tauchen eben nicht mehr nur von harten Jungens betrieben wird, sondern modern geworden ist. Und immer, wenn etwas an Breite gewinnt, dann verflacht es", weiß Jörg aus Frankfurt zu erzählen, einer der vier sogenannten Instruktoren IV, die es in Deutschland gibt. Und – Glück oder Pech für den Lehrgang – alle vier Tauchergeneräle waren diesmal hier. Und da gab es natürlich einen besonderen Kursus.

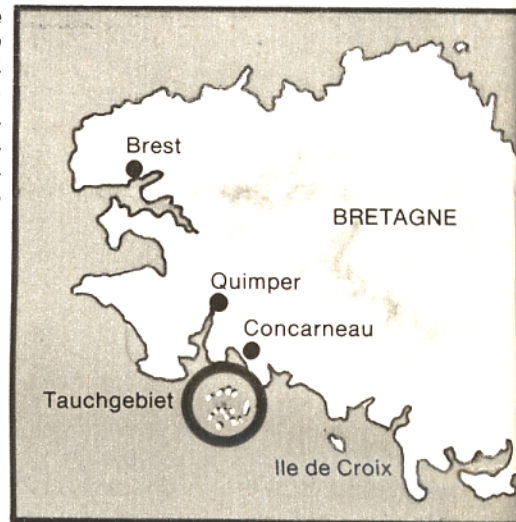
„Für mich war es besonders hart", erzählt Eva später, „unter all diesen Männern zu bestehen – da zählt ja letztlich nur die Leistung. Und die liegt ja wohl bei einer Frau anders als bei den Jungs da."

„Dein Verhalten war einfach unmöglich. Wenn dir das draußen mit der Gruppe passiert, kannst du einpacken", Armin Katerbau ist sauer. „Ich hab euch das tausendmal gesagt, ihr sollt schau-

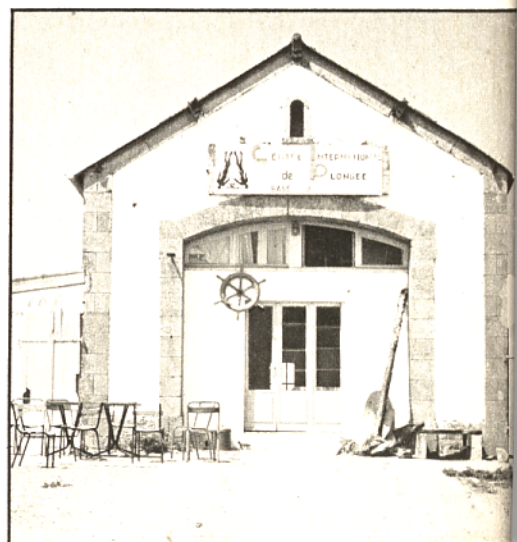
en, daß ihr die Gruppe zusammenhaltet." Das Schiff Schaukelt bedenklich in der kabbeligen See. Weit und breit kein Land. Doch, da drüben, vielleicht 500 Meter von hier weg, steigt die Gischt auf: ein Riff, dessen oberste Spitze den Wellen den Schneid abkauft. Unter uns – soviel ist sicher – liegt in 35 bis 46 Meter Tiefe das Wrack. Das Wrack war auch unser Tauchziel heute morgen. „Jetzt stell dir mal vor,

Die Glenans, eine Inselgruppe im Atlantik, sind einmal im Jahr fest in deutscher Taucherhand. Ausbildung der Ausbilder heißt hier die Devise.

Kein Grund zur Fröhlichkeit haben die Lehrgangsteilnehmer (unten), denn der Kursus im Atlantik ist wegen seiner Härte geradezu sprichwörtlich.



Ein verlassener Bootsschuppen ist Kantine und Unterrichtsraum zugleich (rechts). Hier führt Roger ein hartes, aber gerechtes Regime. Er ist der König der winzigen Insel.



„Hilf nie einem Taucher über Wasser“

einer aus deiner Gruppe wäre irgendwo am Wrack in Probleme gekommen, hätte sich festgeklemmt an einer Tür, der Teufel wär' losgewesen", Armin (in Taucherkreisen duzt man sich: „Was du da so alles erlebst, das schweißst da schon zusammen“) hat an diesem Tag drei Gruppen zur Beurteilung. Drei von 10, und jeden Tag andere. „Damit hier keine persönlichen Feindschaften, die es ja immer mal geben kann, zur Benachteiligung führen“, erklärt Wolfgang. Wolfgang ist knapp 30 und Geschäftsführer des Verbandes deutscher Sporttaucher (VDST), der einmal im Jahr diesen Hätetest im Atlantik durchführt. „Doch die Sache hier, die ist nicht meine Idee, die hat der Katerbau ausgeheckt.“ Auf den einsamen Glenans, einer Inselgruppe etwa 15 Seemeilen vor der französischen Küste, unterhält die Tauchfirma Spirotechnique eine Tauchbasis. Roger, der schon alles in seinem Leben gemacht hat und einer der erfahrensten französischen Moniteurs ist, schwingt mit

seiner Frau René und einigen hilfsbereiten Jungs das Zepter auf der Basis-Insel. „Ohne Roger läuft hier nichts“, raunt mir Walter zu. Walter heißt mit Nachnamen Mattes und ist der Lehrgangssteller hier vom VDST. Walter ist Tauchschriftsteller und gleichzeitig Leiter der Abteilung Tauchausbildung beim VDST. „Der hat schon getaucht, bevor es das Wasser überhaupt gab“, frotzelt man in Taucherkreisen.

Die Hauptinsel der Glenans – sie hat eigentlich gar keinen Namen – taucht vor dem Bug des Versorgungsschiffes auf. Ein verlässener Rettungsboot-Schuppen ist das auffälligste und auch größte Gebäude. „Das sind unsere Aufenthalts-, Lehr-, Unterrichts-, Essens- und Freizeiträume“, erzählt Walter. „Da hinten, ja die Baracke da mit dem Wellblechdach, das ist der Kommandobunker, da wohnt die Lehrgangsstelle.“

Und da drüben in den blauen Zelten und in diesem Steinhaufen da, da wohnen die Lehrgangsteilnehmer.“ „Das hatten sie nun davon“, fiel mir ein, keiner hat sie gezwungen, das hier mitzumachen, alle waren freiwillig da und hatten teilweise lange auf ein Okay für diese Tage warten müssen. Sie sind ganz normale Leute, der eine Kaufmann, der andere Facharbeiter, der dritte Beamter. Nur eines haben sie gemeinsam: das Hobby Tauchen. Und warum das alles? „Uns geht es ausschließlich um die Sicherheit“, erklärt Walter, „wer nicht in der Lage ist, eine Gruppe unter Ausnahmebedingungen zu führen, der wird nie die Sicherheit haben, Leute in Notsituationen zu führen. Und woran es doch letztlich bei der Tauchausbildung meist fehlt, das ist die Sicherheit, und die produzieren wir hier. Gerade in Zeiten, in denen das Tauchen modern wird, und sich jeder Tauchlehrer nennen kann, ohne irgendeine Leistungsbefähigung zu haben, sind Kurse wie dieser hier ein



Ein Tauchgang im Atlantik gehört in Taucherkreisen zu den härtesten Übungen (links).

Konzentration auf die nächsten Übungen (unten): Notaufstieg aus 20 Meter oder Bergen eines Bewußtlosen. Sicherheit in Notsituationen hilft Menschenleben retten.





Beitrag dafür, einen schönen Sport, die Taucherei, sicherer zu machen." Walter hat sich richtig ereifert. Doch man kann ihn verstehen. Vor vielen Jahren gründete er eine Tauchschule auf Elba – zu den ersten überhaupt zählte er damals. Da gab es noch Auswahlkriterien. „Wer da Fehler machte, ging eben einfach pleite. Denn wir lebten damals ohne Werbung, nur durch Mund-zu-Mund-Propaganda. Wer das Gefühl hatte, der Mann ist unsicher, der kam nie wieder. Und das sprach sich herum.“

Zwei Tauchgänge am Tag, jedesmal Übungen am Schluß, fordern alle Kräfte. Der eine macht sein Goldenes Abzeichen, der andere will Moniteur I werden, ein paar gar Moniteur II, und einer hat es auf den dritten 'Stern' abgesehen.

Die Hierarchie ist klar. „Wer mit dem Tauchen anfängt, möchte irgendwann einen Beweis seines Könnens, so wie beim DLRG- oder Sportabzeichen“, meint Paul, der ebenfalls seinen Moniteur in der Tasche hat, „da strebt er zunächst das Bronzene an, dann muß er wieder Tauchgänge dazwischen haben, und im nächsten Jahr kann er das Silberne machen.“ Ein Jahr später kommt das Goldene an die Reihe. Die Tauchgeneräle, die Moniteure IV, nehmen die Prüfungen der Moniteure I, II und III ab. Das geht alles auf freiwilliger Basis. „Von uns hier kriegt außer den Spesen keiner einen Pfennig“, erklärt Walter, „und das ist auch richtig so. Das hat was mit Idealismus zu tun.“

**Nach jedem Tauchgang
kehrt man gern zum Boot zurück**

„Das hat was mit Idealismus zu tun“

Taucher sind die letzten Abenteuerer (rechts). Doch Abenteuer können tödlich ausgehen. Routine und Besonnenheit zeichnen die Glenaniers aus.

Die Geräte werden wieder gefüllt (unten). Ununterbrochen hämmert der Kompressor sein gleichmäßiges Lied in die Stille der Insel.



Idealismus ist tatsächlich der einzige Nenner, auf den man die Leute, die sich hier auf Glenan getroffen haben – Ausbilder wie Auszubildende –, bringen kann. Wer nimmt auch sonst die Strapazen auf sich? Der Atlantik ist nicht nur an der Oberfläche rau und unnahbar – auch seine Unterwasserlandschaft zeigt keine erstrebenswerten Tauchgründe. Die Sicht ist schlecht – zehn Meter ab 20

Meter Tiefe gilt schon als Ausnahme. Die Wassertemperatur schreckt mit nur wenigen Plusgraden selbst gestandene Tauchpilger. Mit den idealen Tauchgründen des Roten Meeres, den exotischen Landschaften der Bahamas hat der Atlantik rein gar nichts zu tun. Interessant machen ihn jedoch seine Flora und Fauna. In der unheimlichen Trübe der aufgewühlten Schwebstoffe präsentiert sich eine Pflanzenwelt mit grünlichen Algenärten und bräunlichen Wasserpflanzen im Scheinwerferkegel. Wer Glück hat, findet hier nicht nur Barsche und Heringsschwärme, der kann auch einem 2 bis 3 Meter langen Conger – einem riesigen Seeaal – begegnen. Hummer, Krabben und Seespinnen lassen sich von den zerfurchten Felsen mühelos abpflücken. Ein Garten Eden, voll von unheimlichen Strömungen und riskanten Abenteuern. Gruppendisziplin allein garantiert hier das Überleben. Für einen Härtestest das ideale Gebiet.

Neben den zwei Tauchgängen mit Prüfungsaufgaben am Tag gibt's noch theoretischen Unterricht. „Und das nicht zu knapp“, freut sich Walter, der diesen Part für ganz besonders wichtig hält. „Die Tauchphysik ist nicht nur interessant, sondern lebensentscheidend. Wenn da nichts gemacht würde, wäre die Zahl der toten Taucher wesentlich höher, als sie es heute ist. Heute sterben jedes Jahr so etwa fünf Leute beim Sporttauchen. Zumeist Leichtsinnsfälle und Fälle von mangelnder Ausbildung. Die Horrorzahlen in der Presse von 200 Leuten im Jahr stimmen jedenfalls nicht. Wer jedoch durch die Tauchphysik und -medizin durchblickt, der kann viel verhindern. Und das wollen wir den Jungs hier auch beibringen.“

Die Unterkünfte sind karg, aber ausreichend, eine Dusche gibt es zwar nicht, aber Waschräume sind da. Das Ganze hat etwa die Atmosphäre eines Campingplatzes – nur die Toiletten sind wirklich schlimm: kleine Wellblechhäuschen nach französischem Muster. Aber daran gewöhnt man sich. Das Magazin – für jeden Taucher, der auf eine neue

Basis kommt, das Wichtigste beim ersten Rundgang – ist tipptopp. „Die haben hier alles, was zum internationalen Standard gehört“, weiß Walter II, Diplomsportlehrer, der bei der Bundeswehr Sport unterrichtet. „Nur mit der Luft, da muß man aufpassen, weil die hier ziemlich nach Gefühl füllen.“ Für Taucher ist es immer wichtig zu wissen, welcher Druck auf seiner Atemflasche ist, damit er seinen Tauchgang zeitlich berechnen kann. 200 atü ist Standard. „Hier kann es dir halt passieren, daß du nur 150 drin hast. Achte immer auf deinen Druckmesser. Miß vor jedem Tauchgang den Druck.“

Seit Tagen brennt die Sonne auf die kleine Insel, der teilweise schwarze Sand ist kochend heiß. Der Weg zum Strand ist mühselig. Im Neoprene-Anzug mit umgehängten Gerätschaften wie 10-Liter-Flasche, die immerhin 15 Kilo wiegt, Bleigürtel, Tarierweste, Lungenautomaten, Brille, Schnorchel, Maske und Flossen fällt mir das schon nicht mehr ganz leicht. Eigentlich war es ja eine Schnapsidee, hier mitzumachen. Denn schließlich fehlt mir doch die Erfahrung der anderen. Wer jedoch etwas über den Lehrgang auf Glenan schreiben will, der kann nicht oben auf dem Tauchboot sitzen bleiben und darauf warten, bis die Gruppen wieder auftauchen. „Eigentlich ist das diesmal gar kein richtiger Lehrgang, das Wetter ist viel zu gut. Richtig wird das hier erst, wenn der Regen waagrecht kommt“, bedauert Walter. „Ein richtiger Sommerurlaub ist das diesmal.“ Die Teilnehmer sind da anderer Meinung. Sie freuen sich über das Wetter. „Wenigstens ein bißchen Wärme“, meint Rüdiger, der hier sein Goldenes Tauchabzeichen ablegen möchte, „das Wasser hat nämlich unten bei 30 Meter kaum vier Grad.“ Gruppen führen, mit dem Kompaß arbeiten, Notsituationen simulieren und meistens, neue Tauchgebiete, teilweise geringe Sicht, das ist Glenan...

*Text: Hans-Joachim Moeller
Foto: Walter Mattes,
Hans-Joachim Moeller,
Michael Friedel*



Erste-Hilfe-Prüfung (rechts). Wer den Lehrgang erfolgreich beenden will, für den ist die theoretische Arbeit unerlässlich. Unter Aufsicht eines Arztes demonstrieren die Prüflinge ihr Wissen.

